

untersucht die »Originalität der päpstlichen Repräsentation«, wobei sie die Ursprünge und die Herkunft von den verschiedenen Motiven behandelt. Als erstes spricht sie die mögliche Konkurrenz zum Kaiser an, doch wurden bei dessen Repräsentation nur wenige Anleihen getätigt. Der Kaiser und sein Hof scheiden damit als Impulsgeber für die päpstliche Repräsentation fast vollständig aus. Die Orientierung am stadtrömischen Adel erfolgte dagegen durch das distinguierte Niveau der Elite, das weniger durch Inhalte als durch praktische Erwägungen auf die päpstliche Repräsentation wirkte. Es gab dabei »Kirchenspezifische Eigenheiten«, wie die Verfasserin darlegt, doch fühlten sich die päpstlichen Verhaltensweisen und die Kunstproduktion immer der Wahrung der Tradition verpflichtet. Auf diese Weise wurden kaum außerrömische Vorbilder assimiliert. Die Resultate der Arbeit werden abschließend zusammengefasst. Die Repräsentation der spätantiken Päpste war situationsabhängig. Sie war in die jeweilige Gesellschaft eingebettet und durch diese determiniert, wobei sie eigene kirchenspezifische Merkmale zeigte. Im Anhang der Arbeit wird durch Tabellen ein Dimensionsvergleich spätantiker Kirchenbauten in Rom, Taufeinrichtungen in spätantiken Kirchen Roms, die Stationsliturgie, die Langhausmosaiken in S. Maria Maggiore, in S. Paolo fuori le mura und in St. Peter im Vatikan ermöglicht. Die Ausführungen der Arbeit werden durch zahlreiche Abbildungen unterstützt und unterstrichen. Eine umfangreiche Bibliographie gibt die Möglichkeit an die Hand, die Ausführungen der Verfasserin nachzuvollziehen. Das Werk behandelt die Repräsentation der spätantiken Päpste, die ein Zeitalter der Kontinuität, aber auch des stetigen Wandels und des Umbruchs in Politik, Gesellschaft und Christentum waren. Die Verfasserin hat eine wertvolle Untersuchung des Zeitraums geschaffen, die auch für die historische Entwicklung des Papsttums und seinen Erscheinungen umfangreiche Hinweise gibt.

Immo Eberl

ANDREAS MATENA: Das Bild des Papstes. Der Lateransalvator in seiner Funktion für die päpstliche Selbstdarstellung. Paderborn: Schöningh 2016. 430 S. m. Abb. ISBN 978-3-506-77279-4. Geb. € 59,00.

Es war der End- und Kulminationspunkt einer mittelalterlichen Papsteinsetzung, wenn der *electus* nach seiner Wahl, einer Prozession durch die Stadt und dem Inthronisationszeremoniell im Lateran im Vollbesitz aller Insignien sich von seinem Gefolge löste und allein in die Laurentiuskapelle eintrat, um dort im Angesicht der verehrten Christusikone zu beten. »Der *Dominus Deus* und sein *vicarius* standen sich in Person und Auge in Auge gegenüber, als eine face-to-face-Begegnung des himmlischen Herrschers mit einem würdigen Nachfolger beziehungsweise seiner wahren *imago*.« Andreas Matena versteht in seiner Dissertation diesen privilegierten Blickkontakt als konstitutiv für die Transformation des *electus* in den rechtmäßigen Stellvertreter Christi: »Wenn nun der Papst zu einem lebendigen und wahren Abbild des Christusbildes werden sollte, dann kann dieser Akt des gegenseitigen Ansehens auch als endgültige Überformung des Papstleibes durch den Christusleib interpretiert werden.« (S. 318f.)

Die Laurentiuskapelle bildete das Allerheiligste des Papstpalastes im Lateran, einzig der Papst selbst durfte dort die Messe zelebrieren. Im Altar, mit dem die »nicht von Menschenhand gemachte« Ikone (*acheiropoieton*) verbunden war, befanden sich Reliquien aus dem Heiligen Land und der Passion, ja sogar eine Körperreliquie der Beschneidung Christi – der Salvator war also durch Bild, Reliquien und die Eucharistie gegenwärtig, die Topographie seiner Passion im Raum inhärent. Das in diesem Moment des isolierten Gebets wie in einem Brennglas gebündelte interpersonelle Verhältnis zwischen Papstkörper

und Bildkörper Christi erlaubt dem Autor eine besonders dichte und überzeugende Formulierung seiner Kernthese einer christomimetischen Angleichung, ja »Vergleichbarkeit« des Papstes mit dem Christusbild, die sich im weiteren Verlauf des Pontifikates noch in vielen anderen Situationen äußert: Die Verfügungsgewalt des Papstes über dieses Bild, seine alleinige Macht, es über Prozessionen in den Stadtraum freizusetzen und es ggf. durch seine eigene Gegenwart zu »ersetzen«, den Zugang einer kleinen Personengruppe zu gestatten oder es hinter den Mauern des Lateranpalastes zu verbergen, eben diese enge personale Beziehung zum Bild ist laut Matena zwischen dem späten 7. Jahrhundert und dem Umzug nach Avignon eine der wesentlichen Quellen päpstlicher *auctoritas*.

Auf den gut 300 Seiten, die dieser Textstelle vorangehen, entwickelt er diese These umfassend auf der Grundlage einer fundierten Quellenlektüre und der Analyse des materiellen Bestands sowohl der Kapelle als auch der umgebenden Topografie des Lateran. Für Matena steht dabei die Funktion des Bildes im Mittelpunkt (S. 19), über die das von Pontifikat zu Pontifikat sich neu generierende Handlungs- und Beziehungsgefüge um die Christuskone und ihre Bedeutung für die päpstliche *auctoritas* herauspräpariert wird. Entsprechend lässt der Autor fast 600 Jahre des Papst-Bild-Verhältnisses am Leser vorüberziehen: Vom wunderhaften Auftauchen der Salvatorikone im 6. oder 7. Jahrhundert, ihrer sukzessiven Verbindung mit dem denkbar wertvollsten und durch immer neue Stiftungen bereicherten Reliquienschatz über das Mitführen in städtischen Prozessionen spätestens seit Stephan II. († 757) bis hin zu der multifunktionalen Einbindung des Bildes in Kirchenfeste und Rituale am Papsthof im 12. und 13. Jahrhundert. Eines der stärksten Kapitel betrifft die bildtheologische Auseinandersetzung um den Idolatrie-Begriff seit dem 11. Jahrhundert: Matena verweist hier erstmals auf einen Diskurs nicht etwa um materielle Bilder, sondern um den Körper des Papstes, der selbst als Bild (*imago*) verstanden wird. Der Vorwurf der Idolatrie bezieht sich entsprechend auf den jeweiligen Gegenpapst, der als *idolum* im Tempel Gottes ohne »transzendenten Bedeutungshorizont« (S. 121) begriffen wird. Erst diese unterstellte Bildhaftigkeit des Papstes lässt erahnen, welche Dimensionen der vordringlich über die Visualität artikulierte Gedanke um herrschaftliche Christomimesis im Lateran annehmen konnte (vgl. auch S. 154f.).

Andreas Matenas Beitrag ist nun die dritte dezidiert funktionsorientierte Monografie zum Lateran, die in den letzten drei Jahren erschienen ist (nach den beiden 2014 erschienenen Bänden von Nadja Horsch und der Verfasserin). Ein solcher Ansatz ist gezwungen, sich der auch immer risikobehafteten Herausforderung zur Interdisziplinarität zu stellen, ist doch die genaue Lektüre der Quellen und eine sensible Erfassung des materiellen Bestandes und seiner künstlerischen Artikulationen unbedingte Voraussetzung für die Rekonstruktion der ephemeren Akte, die erst das Handlungsgefüge um die historischen Protagonisten greifbar machen. Wie fruchtbar ein solcher Ansatz gerade für das dichte Aktionsgewebe aus Liturgie, Zeremoniell und Prozessionen rund um Lateranbasilika und Papstpalast sein kann, beweist das vorliegende Buch.

Kirsten Lee Bierbaum

DIÖZESANMUSEUM ROTTENBURG (HRSG.): *Hic est Martinus*. Der heilige Martin in Kunst und Musik (Participare, Bd. 2). Ostfildern: Thorbecke 2016. 112 S. m. zahlr. farb. Abb. und Musik-CD. ISBN 978-3-7995-1074-5. Kart. € 16,99.

1. Kunsthistorische und theologische Ausführungen

Das Martinsjahr 2016 war im Gedenken an die 1700. Wiederkehr des Geburtsjahres des großen populären europäischen Heiligen für die Diözese Rottenburg-Stuttgart Anlass,